Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 20 (1916-1917)
Heft: 2

Artikel: Hotel zum Gletschertisch
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-661981

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

innere Erregung zu bemeistern, um nachher das Erlebte für sich zu verarbeiten und demgemäß zu handeln. Selbst in den schwierigsten Lagen wußte er sich zurecht zu finden, und sein gesunder Menschenverstand traf in der Regel das Richtige. In der Verfolgung seiner Ziele leitete ihn eine geradezu fabelhafte Tatkraft, die sich übrigens schon während seiner Studienzeit bemerkbar machte. Mit dieser Energie hatten auch seine Gegner zu rechnen; davon wußte Antonelli zu erzählen. Seine schöpferische Tätigkeit wurde bedingt durch eine gewaltige Phantasie, die aber stets durch kritische Beobachtung geregelt wurde. Er sah die kommenden Dinge voraus, wo andere achtlos an den Erscheinungen vorbeigingen. Er verstand sodann, den Gang der Dinge zu bestimmen. Dabei kam ihm freilich seine umfassende allgemeine Bildung zu statten. Auch die glückliche Beigabe eines naiven Wesens war bei unserm Landsmann zu finden. Alles Gesuchte, Geschraubte und Gemachte war ihm zuwider. Dafür konnte er an den unbedeutendsten Dingen seine Freude haben. Das Treiben einer muntern Ameise war für ihn eine Quelle des Vergnügens. An dem tollen Gebaren einer Affenherde konnte er sich nicht satt sehen. Die reizenden Zwergantilopen mit ihren herrlichen Augen waren seine Lieblinge. Die tollen Streiche der diebischen Schakale, wenn sie ihm etwa auf seinem Lagerplatz während der Nacht das Kopfkissen stehlen wollten, ergötzten ihn und er wußte mit großer Anschaulichkeit davon zu erzählen. Aber seine eigentliche Stärke lag weniger in der wissenschaftlichen Beobachtung, als vielmehr auf dem Gebiete der Volkswirtschaft. Hier hatte er wirklich Bleibendes und Hochbedeutsames geleistet. Daß er im Verein mit einem aufgeklärten Monarchen das einst so tief gesunkene Abessinien wieder auf eine achtungswerte Höhe brachte, wird von der Geschichte stets aufs wärmste gewürdigt werden. Daß Alfred Ilg damit unserm Land Ehre machte und schweizerische Tatkraft zum Ansehen brachte, wird in dankbarer Erinnerung bleiben. Aber eben so gewiß ist es, daß die braunen Söhne des afrikanischen Hochlandes den allzu frühen Hinschied unseres Landsmannes mit Schmerz vernehmen und jeder Abessinier den verblichenen Freund und Wohltäter aufrichtig betrauert. Mit Werner Munzinger hat Alfred Ilg den Namen unserer Heimat hinausgetragen nach fernen Landen und die Dankbarkeit der schwarzen, wie die Anerkennung der weißen Völker sich erworben. Sch.

Hotel zum Gletschertisch.*)

Schon naht die Nacht mit Riesenschritten; ein rascher Entschluß tut Not — !

Ein bißchen weiter unten auf dem Strahleggfirn weiß ich einen Gletschertisch. Ich hab' im Winter einmal drauf gesessen ... wohlan, jetzt sei er

*) Aus: Ihr Berge. Stimmungsbilder aus einem Bergsteiger-Tagebuch. Von Hans Morgenthaler. Mit 33 Federzeichnungen vom Verfasser. 144 Seiten. 8°. Verlag: Art. Institut Orell Füßli, Zürich. Brosch. Fr. 2; in Leinwand gebunden Fr. 3.— Eine Sammlung prächtiger Skizzen und Stimmungsbilder aus den Alpen, die der Verfasser durch eigene Federzeichnungen von künstlerischem Charakter recht wirksam zu bereichern gewußt hat. Das von begeisterter Liebe zur Bergwelt erfüllte Büchlein wird bei allen Naturfreunden gute Aufnahme finden.

mein Bett! Eine halbe Stunde später ziehe ich ein, ins mehr als einfache Gletscherhotel.

Der Felsblock hängt über — der reinste Pilz! — wie ein Fliegenschwammhut des Waldes. Es gilt nur, ein Lager bereit zu machen; denn mein Gasthaus steht auf Eis. Mit kühler Nachtluft muß ich mich ja sowieso decken. Da sei wenigstens die Matratze nicht feucht.

Eine große Steinplatte kommt auf den Boden, und kleine darüber, bis eine Hohlform entsteht, ein Bett nach meinem Geschmack. Jetzt etwas Begeisterung und Fantasie — schon fühl' ich den Flaum und die Daunen! Mit dem Rucksack wird noch eine Spalte verstopft, die Wollweste angezogen — hurra, es ist Nacht!

Wenn Regen kommt, werd' ich im Bett schon gewaschen. Die Decke der Stube hängt schief. Der Donnerschlag wird mich zur Zeit wieder wecken. Vielfältig rollt er daher. Mit Blitzfängen ist mein Nest ringsum gesichert.

Im Hintergrund des Strahleggeistälchens jagen sich jetzt böse Geister. Sie halten die Höhe des Passes meist in dichtem Nebel versteckt. Ununterbrochen blitzt's darüber. Vom Eismeer, vom Eiger her kämpfen sich donnerzerrissene Wolkenschwaden — bei jedem Leuchten deutlich erkennbar — im Winde nach Osten und lecken am Schreckhorn empor.

Ein paar Hagelkörner und Schneeflocken fallen, nur gegen Süden ist der Himmel noch klar — Hochgebirgsgewitterabend.

Bei Tagesanbruch will ich über den Paß. Rasch einen Tee noch und dann zu Bett! —

Ich liege auf dem Rücken so lang, wie ich bin. Den Kittel von unten bis oben geknöpft, die Hände in den Taschen — ein Steinblock an die linke Seite gelegt, dem in-den-Schnee-Rutschen vorzubeugen — die Mütze über die Ohren gezogen, kurz, wohlverpackt, handbreit über der Nase das Dach, an frischer Luft wirklich kein Mangel, die Himmelsstorren heruntergelassen, schlafbereit in dunkler Nacht, allein auf dem Gletscher...

Auf einmal werde ich still, wird's mir schwül beim Anblick der massigen Felsendecke knapp über meinem Gesicht. Ach was! Ich hab mir's ja angeschaut — doch in einem Satz bin ich draußen! Dann, überzeugt, daß ohne Erdbeben mich nichts im Himmelbett werde gefährden, lege ich mich zum zweiten Mal nieder. — — — — — — — — — — — —

Der Mond wird erst nach Mitternacht scheinen! Ich liege und sehe die düstersten Bilder: überschaue den Strahleggfirn bis dahin, wo er in den Finsteraarfirn fließt; links und rechts die mit nächtlichem Graueis behangenen Ketten.

Weiter dringt mein Blick meist nicht; er verliert sich im Dunkel der Nacht. Da! ein Blitz!

Hell glimmt eine kuglige Cumuluswolke — ich kann jeden runzligen Buckel ihres gebuchteten Leibes erkennen — plötzlich blaßrötlich auf im zuckenden, elektrischen Licht. Behäbig und dick sitzt sie wie eine Matrone auf den stählern schimmernden Eisabbrüchen der Mauer des Studerjoches. Daneben die steile Felswand des dunkeln Oberaarhorns, im Kontrast mit den sekundenlang im zitternden Gewitterfeuer aufleuchtenden Schneehängen, Schneewänden beidseitig — eine Gestalt wie der schwarze Teufel, bloß etwas verschwommen. —

Momentbilder, Blitzlichter — Schlag auf Schlag. Stets wieder eine Pause, bald kürzer bald länger — immer überraschend plötzlich kommt und verschwindet das Bild.

Wer möchte da schlafen in dieser Vorstellung auf herrlichem Sperrsitzliegeplatz. Auch kalt ist's ja nicht heute abend.

Noch einige Blitze erlaube ich mir. Dann stört nichts mehr den einsamen Schläfer — — — — — — — — — — — —

Wie ich erwache — Herrgott!

In bleichem Mondlicht als bleibendes Juwel gebannt das Momentbild von gestern!

Immer noch lagert die mächtige Wolke über dem Eisjoch. Deutlich erkenne ich jetzt die von Eisflanken bewachte dunkle Felswand des Oberaarhorns — und immer noch Blitz auf Blitz, aber in weiter Ferne jetzt, im Wallis. Ein Uhr ist eben vorbei. —

Puh! Starr bin ich vom Kopf bis zu den Zehen. Mein Kittel ist voller Reif. In einem Sprung vom Bett in den Schnee, fünfzig Meter nach links, fünfzig Meter nach rechts, wild fuchteln die Fäuste um Rücken und Brust, zehnmal im Laufschritt hin und zurück; so jetzt halt' ich es vielleicht aus, Teewasserschnee auf's Feuer zu bringen. Dann nochmals ein Rennen, ein Schwingen und Ringen, die schlimmsten Gefühle, die trockene Kehle, die erstarrten Füße, die schlotternden Knie' und die Handgelenke — ein wärmender Schluck und wieder in's Bett.

Jetzt halt ich nur noch eine kleine Nachtruhe. Der Himmel ist heiter, der Strahleggpaß hell; bald wird nun geschieden werden. Doch zur Ehre meines wirtlichen Steins sei's gesagt: Ich schlief nochmals gründlich ein. Soeben erst bin ich erwacht — es ist Tag.

*

Steinhart gefroren gibt mir der Bergschrund doch kitzliche Arbeit. Mit nassem Schnee hätte er mich besiegt. Leicht wird der Strahleggpaß überschritten, jenseits im Laufschritt zur Hütte hinunter gestürmt und —

Er ist auf's Höchste erstaunt, mein Freund: „Doch noch! Ach wie, wo, was! Wo kommst denn du her, endlich, und doch so früh schon — so bald nach der leuchtenden Nacht?"

Die erste Predigt.

Von Ernst Eichman.

Der Theologie-Kandidat Sebastian Himmel schritt an einem klarblauen Ostersonntag-Nachmittag dem Pfarrdorfe Lindenhöh zu. Er achtete kaum der lachenden Frühlingspracht, die rings in den blühenden Wiesen und Baumgärten, in allen Schlüften und Winkeln trieb und leuchtete. Er richtete den Blick auf den holperigen Weg, schaute von Zeit zu Zeit auf nach der Kirche mit dem behäbigen Käsbissenturm und starrte wieder in den Boden hinein. Je näher er dem Gotteshause rückte, um so enger, um so drükkender wurde es ihm um den Hals, er tat einen tiefen Atemzug und ver-